

In Christus Jesus Ihr Lieben,

In den bisherigen Ausführungen wurden wir dahin geführt, dass der eigentliche Ort des Falls aber auch der Ort des Himmelreichs in uns ist. Dort finden wir den tiefsten Fall, aber auch die größte Rettung.

Die Heilige Schrift, mit ihren Beschreibungen von Begebenheiten und Ereignissen dokumentiert eine Fülle von in Bildern festgehaltenen Inhalten. Diese Inhalte stehen nicht im Widerspruch zur äußeren Erscheinung. Viele solcher verborgenen Inhalte und Ordnungen fanden in späteren Ereignissen neue und ergänzende Aspekte, wie wir z. B. beim Passahmahl und dem später in Erscheinung tretenden Abendmahl sehen können.

Eine vorausgehende Stufe in der Offenbarung des göttlichen Ratschlusses wird durch weitere Aspekte nicht hinfällig. Der neue Bund ist ohne den alten Bund nicht zu verstehen. Ohne dass dem Gesetz einmal vollkommen genüge geleistet wurde, wären wir ihm noch immer verpflichtet. Ohne die Treue bis zum Tod unter dem Gesetz wär es nicht zur Sendung des Geistes gekommen. Der Erlösungsplan für Israel ist keinesfalls abgeschlossen. Der Begriff „alter“ Bund ist ein wenig irreführend, verbinden wir häufig damit, dass er nicht mehr aktuell ist. Israel ist noch immer das erwählte Volk Gottes. Treffender wäre die Bezeichnung „erster Bund“ im Unterschied zum „zweiten Bund“. Der erste Bund ist noch immer Kraft, der zweite Bund ergänzt und vollendet ihn. Das Volk des ersten Bundes ist nun seit fast 6000 Jahren im Gesetz und den Ordnungen geschult und unterwiesen.

Doch ohne Christus fehlt die Vollendung. Christus führte aus all den völkischen Ereignissen und Begebenheiten zur Wurzel des Übels, aber auch zu dem Ort, wo dieses Übel geheilt werden muss. Er führt dahin, dass die Verwirklichung der Berufung des Gottesvolkes etwas ist, was vor allem im Inneren des Menschen Wirklichkeit werden muss.

Das Wissen und die Kenntnis von der Wurzel finden wir bei den Israeliten, vielfach in der mündlichen Überlieferung von Generation zu Generation weiter gegeben. Wer einmal die Schätze solcher Überlieferung kennenlernen möchte, dem ist zu empfehlen, die Schriften von Friedrich Weinreb zu lesen. Wir nehmen hier Bezug auf manche seiner Ausführungen, betrachten dabei aber im Schwerpunkt die Geschichte der Christenheit. Bei den Christen ist dieses Wissen weitgehend verloren gegangen. Als Heiden waren wir dem Gesetz nicht verpflichtet. Doch dadurch ist das, was uns das Gesetz sagt, von Recht und Unrecht, vom Binden und Lösen, von Reinigung und Heiligung nicht hinfällig. Die Warnung des Herrn vor dem Sauerteig der Schriftgelehrten und Pharisäer, die Warnung von Apostel Paulus vor dem Zurückfallen unter das Gesetz haben bei uns zu einer Abwendung vom Judentum und dem Gesetz geführt. Beides bezieht sich jedoch auf die falsche Anwendung und falschen Nutzung des in der Schrift offenbarten Gotteswillens. Wir, die Heidenchristen, müssen nicht in den Gesetzesbund, also Juden werden, um Christ zu sein. Doch die rechte Anwendung und Nutzung des alten Wissens ist dem Herrn angenehm: *„Ein Schriftgelehrter, der zum Jünger wird, ist wie ein Hausvater, der aus seinem Schatz Altes und Neues holt.“* Diese Worte des Herrn geben dem Wissen und der

Kenntnis aus dem ersten Bund den rechten Platz. Jesus war Jude, aus dem Stamm Juda, die Apostel waren Juden und sie alle waren mit den Grundlagen des ersten Bundes vertraut. Wenn wir aus ihrer Perspektive das Wort des Herrn betrachten, werden wir zu vielen überraschenden Schlüssen gelangen, die uns ohne diese Kenntnis verborgen blieben.

In folgenden Ausführungen werden wir mal die fleischliche und mal die geistliche Seite des Menschen betrachten. Um dies recht zu verstehen, benötigen wir Kenntnisse über die Beschaffenheit des Menschen. Der Mensch besteht aus Leib, Seele und Geist. *„Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.“* (1. Mose 2, 7) Der Begriff „lebendiges Wesen“ wird auch mit „lebendige Seele“ übersetzt. Als der Odem des Lebens mit der fleischlichen Hülle in Verbindung kam, entstand eine lebendige Seele. Der Leib ist die materielle Schöpfung und der Geist des Menschen die geistige Schöpfung. Die Seele ist die Bildung unseres Wesens, unsere Persönlichkeit, das „Ich“, wenn Leib und Geist zusammen kommen. Jeder Mensch, als lebendige Seele, kann durch den Geist geistiges, himmlisches, wahrnehmen und durch den Leib sinnliches, irdisches, wahrnehmen. Wir betrachten das Spannungsfeld, dem die Seele ausgesetzt ist: die Auseinandersetzung zwischen dem Himmlischen und dem Irdischen, die Auseinandersetzung zwischen den „Jenseitigen“ (Hebräern) und den „Diesseitigen“ (Ägyptern). Auch hier sollten wir nicht nach außen schauen, auf Völker, Nationen oder Konfessionen. Das Wort muss zuerst Anwendung auf unser Inneres finden.

Wir begeben uns an den Anfang, an dem die Verheißungen des erwählten Volkes ihren Ursprung haben. Unsere Betrachtung bezieht sich auf den ersten Bund und ganz besonders auf den Auszug des Volkes Israel. Ausgangspunkt ist der Bundesschluss dieses Volkes. Der mit Abraham geschlossene Bund ist prägend für das gesamte Verfahren Gottes mit seinem auserwählten Volk. Ausdruck dieses Bundes ist die Beschneidung aller Männer. In der jüdischen Überlieferung steht die Beschneidung als Symbol für die Beschneidung des Fleisches, damit das Lebenspendende zum Vorschein kommt. Dieser tiefere Sinn beim Bundesschluss hat auch nicht aufgehört, als sich Heiden dem Bund zuwenden durften. Apostel Paulus betont, dass ohne die fleischliche Beschneidung die Zugehörigkeit zum neuen Bund erfolgen kann. Er führt aus, dass die Beschneidung des Fleisches das äußere Zeichen des Bundes ist, ab seine eigentliche Bedeutung im inneren des Menschen hat. Diese innere Bedeutung beschreibt er als die Beschneidung der Herzen, die nach wie vor notwendig ist. Abram war ein Mann, der bereit war, aus dem Land seiner Väter auszuziehen. Er glaubte Gott, als der ihm offenbarte, dass seine Zukunft in einem anderen Land liegt und er Nachkommen haben werde, wie Sand am Meer. Der Auszug aus dem Vaterhaus, aus der vertrauten natürlichen Umgebung beschreibt sinnbildlich die Überwindung der uns vertrauten Fleischlichkeit.

Nur wer die Bereitschaft hat aus zu ziehen, das vertraute natürliche Leben hinzugeben, wird zum neuen Leben gelangen. Leider haben gerade die Christen in vielen Bereichen dieses Erbe Abrahams nicht angetreten,

vergessen oder verdrängt, dass es heißt ausziehen. Wir finden so wenig neues Leben in der Christenheit, weil die Hingabe des natürlichen Lebens nur noch selten erfolgt und die Notwendigkeit dazu kaum noch erkannt wird.

DAS ZWEITE BUCH MOSE (EXODUS)

- 2.Mose 1

Israels Bedrückung in Ägypten

Dies sind die Namen der Söhne Israels, die mit Jakob nach Ägypten kamen; ein jeder kam mit seinem Hause:

Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar, Sebulon, Benjamin, Dan, Naftali, Gad, Asser. Und alle leiblichen Nachkommen Jakobs zusammen waren siebzig an Zahl. Josef aber war schon vorher in Ägypten. Als nun Josef gestorben war und alle seine Brüder und alle, die zu der Zeit gelebt hatten, wuchsen die Nachkommen Israels und zeugten Kinder und mehrten sich und wurden überaus stark, sodass von ihnen das Land voll ward. Da kam ein neuer König auf in Ägypten, der wusste nichts von Josef und sprach zu seinem Volk: Siehe, das Volk Israel ist mehr und stärker als wir. Wohlan, wir wollen sie mit List niederhalten, dass sie nicht noch mehr werden. Denn wenn ein Krieg ausbräche, könnten sie sich auch zu unsern Feinden schlagen und gegen uns kämpfen und aus dem Lande ausziehen. Und man setzte Fronvögte über sie, die sie mit Zwangsarbeit bedrücken sollten. Und sie bauten dem Pharao die Städte Pitom und Ramses als

Vorratsstädte. Aber je mehr sie das Volk bedrückten, desto stärker mehrte es sich und breitete sich aus. Und es kam sie ein Grauen an vor Israel. Da zwangen die Ägypter die Israeliten unbarmherzig zum Dienst und machten ihnen ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit in Ton und Ziegeln und mit mancherlei Frondienst auf dem Felde, mit all ihrer Arbeit, die sie ihnen auflegten ohne Erbarmen. Und der König von Ägypten sprach zu den hebräischen Hebammen, von denen die eine Schifra hieß und die andere Pua: Wenn ihr den hebräischen Frauen helft und bei der Geburt seht, dass es ein Sohn ist, so tötet ihn; ist's aber eine Tochter, so lasst sie leben. Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben. Da rief der König von Ägypten die Hebammen und sprach zu ihnen: Warum tut ihr das, dass ihr die Kinder leben lasst? Die Hebammen antworteten dem Pharao: Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind kräftige Frauen. Ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie geboren. Darum tat Gott den Hebammen Gutes. Und das Volk mehrte sich und wurde sehr stark. Und weil die Hebammen Gott fürchteten, segnete er ihre Häuser. Da gebot der Pharao seinem ganzen Volk und sprach: Alle Söhne, die geboren werden, werft in den Nil, aber alle Töchter lasst leben.

Die Familie Jakobs zog mit 70 Seelen nach Ägypten. Die zwölf Söhne Jakobs waren die Häupter und Fürsten der nachfolgenden 12 Stämme. In der Christenheit finden wir eine Entsprechung in den 12 Aposteln und mit ihnen die Kirche, die in die Welt gesandt wurden. Nachdem die Israeliten unter Josef zum Segen für den Weltkreises

wurden, zogen sie nach Gosen, wo sie die Aufgabe von Pharaon erhielten, das Vieh zu hüten, weil dies den Ägyptern ein Greul war. Vieh hüten heißt, das Fleisch im Zaum zu halten. Dem „Diesseitigen“ ist es ein Greul, das Fleisch im Zaum zu halten. Mit dieser Aufgabe waren die „Jenseitigen“ betraut. Das „Diesseitige“ fühlt das „Jenseitige“ mit zunehmendem Wachstum als Bedrohung der eigenen Vormachtstellung und beginnt, die geistliche Seite zu bedrängen und zu knechten.

Jenseits des verheißenen Landes lebten die Israeliten in Zelten. Die Schrift berichtet uns, dass Esau eine kanaanitische Frau nimmt und er beginnt, Häuser zu bauen, was bei seinen Eltern, Isaak und Rebekka, für manchen Kummer sorgte. Das Wohnen in Zelten oder auch besonders in Laubhütten unter dem offenen Himmel war Ausdruck dafür, das „Diesseitige“ als etwas Vergängliches zu sehen, als etwas, wo man sich nur vorübergehend aufhielt. Umgekehrt war das Bauen von Häusern abseits des verheißenen Landes eine Festmachung des Irdischen. Man richtet sich auf Erden ein. Wenn nun die Hebräer, die „Jenseitigen“, Frondienst leisten mussten und uns beschrieben wird, dass sie Städte errichten sollten und die dafür benötigten Ziegel zu liefern hatten, den Baustoff fester Häuser, zeigt dies das Bestreben des Fleisches, das Geistige zu nutzen, um hier komfortabel zu wohnen und zu leben. Die Welt wird zur Wohnstadt und wir hören auf, zu dem eigentlichen Ziel unseres Glaubens, das Land der Verheißung, entgegen zu streben.

Die Hebräer, die geistliche Seite, wurde mit Fruchtbarkeit gesegnet und empfing neues Leben. Wie bereits ausgeführt,

bedeutet die Geburt eines Knaben die Fleischwerdung des Wortes. Das fleischgewordene Wort ist aus dem Heiligen Geist gezeugt. Das neue „geistliche“ Leben kommt vom Himmel her, ist vom Herrn und darum findet es seine Ausbreitung selbst in widrigen Verhältnissen. Nun versucht die fleischliche Seite, alle Knaben zu töten, damit das „Jenseitige“ geschwächt werden soll. Wir erkennen das Anliegen des Fleisches, dem Wort die äußere Gestalt zu nehmen, Werke des Glaubens zum Erliegen zu bringen.

Das gleiche Bild, die Tötung der Knaben, begegnet uns bei der Geburt unseres Herrn Jesus Christus, wo Herodes die Knaben in Bethlehem töten ließ. Die Tötung in Ägypten soll dadurch erfolgen, dass die Knaben in den Nil geworfen werden sollen.

Das Wachstum des hebräischen Volkes in Ägypten sehen wir auch in der Kirche, wenn auf der einen Seite die Zahl der Gläubigen immer größer wird, aber durch Einflussnahme der Welt das neue Leben dort an der Entfaltung gehindert wird.

Das ist die Ausgangssituation, in die hinein uns das Eingreifen des Herrn geschildert wird.

DAS ZWEITE BUCH MOSE (EXODUS)

- 2.Mose 2

Moses Geburt und wunderbare Errettung

*Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi und nahm ein Mädchen aus dem Hause Levi zur Frau. Und sie ward schwanger und gebar einen Sohn. Und als sie sah, dass es ein feines Kind war, verberg sie ihn drei Monate. Als sie ihn aber nicht länger verbergen konnte, machte sie ein **Kästlein** von Rohr und verklebte es mit Erdharz und Pech und legte das Kind hinein und setzte das Kästlein in das Schilf am Ufer des **Nils**. Aber seine Schwester stand von ferne, um zu erfahren, wie es ihm ergehen würde. Und die Tochter des Pharao ging hinab und wollte baden im Nil, und ihre Gespielinnen gingen am Ufer hin und her. Und als sie das Kästlein im Schilf sah, sandte sie ihre Magd hin und ließ es holen. Und als sie es auftat, sah sie das Kind, und siehe, das Knäblein weinte. Da jammerte es sie und sie sprach: Es ist eins von den hebräischen Kindlein. Da sprach seine Schwester zu der Tochter des Pharao: Soll ich hingehen und eine der hebräischen Frauen rufen, die da stillt, dass sie dir das Kindlein stille? Die Tochter des Pharao sprach zu ihr: Geh hin. Das Mädchen ging hin und rief die Mutter des Kindes. Da sprach die Tochter des Pharao zu ihr: Nimm das Kindlein mit und stille es mir; ich will es dir lohnen. Die Frau nahm das Kind und stillte es. Und als das Kind groß war, brachte*

*sie es der Tochter des Pharao, und es ward ihr Sohn und sie nannte ihn Mose; denn sie sprach: Ich habe ihn **aus dem Wasser gezogen**.*

Die Eltern Moses sind Hebräer, die geistliche Seite. Diese Seite weiß von der Notwendigkeit der Fleischwerdung und ist bemüht, das neue geistige Leben so lang, wie irgend möglich am Leben zu halten. Doch die Hebräer wohnen in Ägypten, in der Welt. Die fleischgewordenen Worte, die ins Leben gekommenen Werke des Glaubens, lassen sich nicht dauerhaft vor dem Strom dieser Welt, dem Wissenschafts- und Fortschrittsglauben, bewahren. Pharao, der Gott dieser Welt, will die Knaben ins Wasser geworfen sehen.

Was tut nun die Mutter, um dem Kind eine Möglichkeit des Überlebens zu geben? Sie legt es in ein Kästlein. Der Begriff „Kästchen“ entspricht im Hebräischen dem Begriff „Wort“. Dieser Begriff findet ebenfalls Anwendung für die „Arche“. Zu Noahs Zeiten war die Arche genauso, wie hier bei Moses, ein Bild der Rettung. Wir sprechen von der Rettung durch das Wort Gottes, wenn man sich hinein flüchtet. Das Wort Gottes hat rettenden Charakter, wenn man es im Glauben ergreift. Apostel Paulus spricht vom Schild des Glaubens. Noah glaubte Gott, dass dieses so unmöglich erscheinende Ereignis, eine Sintflut, die alles überspült, kommen wird. Das Festhalten an der Verheißung ist der Glaube an die nahende Flut und der Bau der Arche ist die Fleischwerdung des Wortes. Dieser Glaube, verbunden mit den daraus resultierenden Werken, rettet ihn und sein ganzes Haus.

Den Hebräern war verheißen, dass man nach 400 Jahren ins Land Kanaan ziehen werde, und dass der Same Abrahams wie die Sterne am Himmel sein werde. Sie lebten noch immer der Verheißung gemäß, weil es noch immer einen Glauben an diese Verheißung gab. Der Herr nimmt genau dieses durch den Glauben am Leben erhaltene Handeln, um daraus der Rettung den Weg zu bahnen.

Das Kind, das auf eine solch besondere Weise der Weltherrschaft entgegenkommt, weckt das Interesse. Die Tochter Pharaos erkennt den Wert des Knaben mit solchen Tugenden, sie rettet nicht nur das Kind, sie sorgt auch für seine Versorgung durch die Mutter. Wenn die Welt die besonderen Verhaltensweisen und Merkmale eines Gotteskindes erkennt, erlaubt die Welt durchaus auch eine religiöse Versorgung, um sich später das Kind solch edler Schule selbst zu Nutzen zu machen. Solche Nutzung der im Glauben geadelten Israeliten schildert uns die Schrift ebenfalls bei der Berufung Josefs an den Hof Pharaos, oder bei Daniel und seinen Freunden am Hof Babylons. Auch dort erkannten die Fürsten dieser Welt den Wert dieser geistlichen Menschen und sie nutzen sie zum eigenen Wohl. In der Kirchengeschichte gab es eine solche Erhebung der Sendung, als sie unter Konstantin zur Staatsreligion wurde.

Das Kind erhält den Namen „Moses“, was heißt „der aus dem Wasser gezogene“. Der Name entspricht dem Wesen des Geretteten. Es ist der Empfang eines Namens, den Moses zuvor nicht hatte. Der neue Name führt uns zur Handlung der Taufe. In der Taufe bedeuten ein Hineinlegen in das Wasser das in den Tod geben und ein Herausnehmen

aus dem Wasser das neue Leben zu empfangen. Die Taufe des Johannes fand am Jordan statt. Der Name „Jordan“ bedeutet „Wasser aus Dan“. Dan war der richterliche Stamm, der auf Grundlage des Gesetzes recht sprach. So war das Hineinlegen in den Jordan ein sich unter die Lehre des Gesetzes begeben, was bis zu diesem Zeitpunkt die Konsequenz des Todes mit sich führte. Das Herausnehmen aus dem Wasser steht für die rettende Maßnahme, bei Johannes war dies „Umkehr und Buße“. So war dies die Wegbereitung auf den nachfolgenden Messias.

Im Unterschied zur Taufe am Jordan will uns das Ertränken im Nil, im Strom der Weltweisheit und des Fortschritts, zeigen, wodurch die Glaubenswerke zum Erliegen kommen sollen. Die Welt bietet dem Gottesvolk eine Flut von Möglichkeiten durch Wissenschaft und Fortschritt alle anstehenden Probleme zu lösen. In allen Lebensbereichen werden wir darauf geschult, uns auf die Wissenschaft oder den Fortschritt zu verlassen. Immer neue Entdeckungen und Errungenschaften sollen jedes Festhalten am Gotteswort vergessen machen. Und die Gestalt eines Flusses, der alles mit sich reißt, zeigt uns, dass der Wissenschafts- und Fortschrittsglaube weitverbreitet und mitreißend im wahrsten Sinn des Wortes ist. So hat der Glaube an Gott als Schöpfer immer weniger Gestalt in unserem Leben. Es entsteht ein Glaube ohne Werke. Die Rettung des Moses ist keine Rettung aller Knaben. Sie weist auf besondere Umstände auf dem Weg des zu erwartenden Erlösers. Er ist ein Erretteter, der selbst eine Bestimmung zum Retter hat.

Moses Flucht nach Midian

Zu der Zeit, als Mose groß geworden war, ging er hinaus zu seinen Brüdern und sah ihren Frondienst und nahm wahr, dass ein Ägypter einen seiner hebräischen Brüder schlug. Da schaute er sich nach allen Seiten um und als er sah, dass kein Mensch da war, erschlug er den Ägypter und verscharrte ihn im Sande. Am andern Tage ging er wieder hinaus und sah zwei hebräische Männer miteinander streiten und sprach zu dem, der im Unrecht war: Warum schlägst du deinen Nächsten? Er aber sprach: Wer hat dich zum Aufseher oder Richter über uns gesetzt? Willst du mich auch umbringen, wie du den Ägypter umgebracht hast? Da fürchtete sich Mose und sprach: Wie ist das bekannt geworden? Und es kam vor den Pharao; der trachtete danach, Mose zu töten. Aber Mose floh vor dem Pharao und hielt sich auf im Lande Midian. Und er setzte sich nieder bei einem Brunnen. Der Priester aber in Midian hatte sieben Töchter; die kamen, Wasser zu schöpfen, und füllten die Rinnen, um die Schafe ihres Vaters zu tränken. Da kamen Hirten und stießen sie weg. Mose aber stand auf und half ihnen und tränkte ihre Schafe. Und als sie zu ihrem Vater Reguël kamen, sprach er: Warum seid ihr heute so bald gekommen? Sie sprachen: Ein ägyptischer Mann stand uns bei gegen die Hirten und schöpfte für uns und tränkte die Schafe. Er sprach zu seinen Töchtern: Wo ist er? Warum habt ihr den Mann draußen gelassen? Ladet ihn doch ein, mit uns zu essen. Und Mose willigte ein, bei dem Mann zu bleiben. Und er gab Mose seine Tochter Zippora zur Frau. Die gebar einen Sohn und er nannte ihn Gerschom; denn, sprach er, ich bin ein Fremdling

geworden im fremden Lande. Lange Zeit aber danach starb der König von Ägypten. Und die Israeliten seufzten über ihre Knechtschaft und schrien, und ihr Schreien über ihre Knechtschaft kam vor Gott. Und Gott erhörte ihr Wehklagen und gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob. Und Gott sah auf die Israeliten und nahm sich ihrer an.

Der Mose in der ersten Gestalt in der Zeit von seiner Rettung aus dem Nil bis zu seiner Flucht nach Midian, hatte keinen Auftrag der Herausführung. Er war von hohem Ansehen in der Welt, in der „Fleischlichkeit“, aber er kannte seine Herkunft. Er stammt von den Hebräern, den „Jenseitigen“. Er wollte zu Recht bringen, erkannte die Geißelung der „Jenseitigen“ durch die „Diesseitigen“ als verkehrt. Der Todschat des Ägypters ist ein Bild für den Antrieb, sich von der Fleischlichkeit frei zu machen. Moses tat dies nicht für sich, sondern aus Eifer für seine hebräischen Brüder.

Genauso kann es in uns selbst geschehen, wenn wir geistlich erweckt und angerührt werden. In der ersten Phase geht es nicht um das Ausziehen, aber schon um die Hoffnung auf die Herausführung. Das neue Leben hat zunächst seine Aufgabe darin, die richtige Ausrichtung unseres geistlichen Lebens in der weltlichen Umgebung zu finden. Der Heilige Geist in uns zeugt wider die Werke des Fleisches und die dadurch verursachten Bindungen. Wenn die vom Geist abverlangte Konsequenz des Glaubens zu hart für unsere geistlichen Seite erscheint, neigen wir dazu, solches Wirken des Geistes nicht als echtes Wirken anzunehmen: „Sollte Gott das wirklich so gemeint haben? So kann das doch nicht gemeint

sein!“ Auf diese Weise droht der Heilige Geist, der uns zur Hilfe gesandt wurde, wieder verloren oder anders gesagt, in Abwesenheit zu gehen. Auch auf Ebene der Kirchengeschichte gab es vielfältige Erweckungen, die nicht herausführten, sondern zu Recht bringen wollten, die dann aber in der Regel nicht angenommen wurden. Wir beschreiben Sendungen, deren Wirken im Christenvolk als zu hart angesehen wurden und die deshalb keine Annahme fanden. Die Konsequenz ist, dass eine solche Sendungen wieder in Abwesenheit gehen.

Die Israeliten nahmen Mose nicht an. Der gescheiterte Mose flieht und es beginnt ein Weg, der ihn durch die Wüste zum Berg Gottes führen sollte. In gewisser Weise ging er den Weg schon einmal vorweg, bevor er das Volk Israel herausführte. Sein Weg hat Modellcharakter. Moses flüchtet nach Midian. „Midian“ heißt Gerichtsstätte. Mose heiratet Ziporra, eine Midianiterin. Ihr Name bedeutet „Krone“.

Wir kennen den weiteren Verlauf der Geschichte, wissen hinter all dem den langen vorbereitenden Arm des Herrn. Als Moses Ägypten verließ, hieß das für die Zurückgebliebenen, dass der Retter abwesend ist. Was aussah, wie die Rettung und viel Eifer zur Zurechtbringung hatte, war nun nicht mehr da. Bei den wenigen, die die Entwicklung des Moses mitbekamen, die den langen Arm Gottes bei ihm erkannten, folgte Ernüchterung. Es brannte das Herz voll Hoffnung, doch was so verheißungsvoll anfang, fand nun ein so jähes vermeintliches Ende. Mit zunehmender Enttäuschung, zunehmenden Druck durch die

Ägypter und längerem Verziehen wird aus dem Seufzen ein Klagen und aus dem Klagen ein Rufen. Die Kinder Israels, die „Jenseitigen“, rufen nach Rettung. Das Innere, die geistliche Seite leidet unter dem fleischlichen Leben. Auch wir kennen ein solches Leiden unter der fleischlichen Seite: Wir essen und werden nicht satt, wir kaufen und fühlen uns dennoch arm, wir dienen den Kräften dieser Welt und spüren in uns, dass dies nicht die Mitte unseres Lebens sein kann. In uns seufzt die neue Kreatur, wird zurückgedrängt und es wächst eine Sehnsucht nach echter innerer Erfüllung. Das ist das Rufen der Israeliten (Psalm 42, 1 – 3):

„Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem Lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?“

So rufen wir, als Christen, aber auch die Kirche als Körperschaft der Christen. Der Herr hört dieses Rufen und ein Werk der Rettung beginnt, dass bis in die Gegenwart der Inbegriff der Herausführung ins Land der Verheißung ist.

DAS ZWEITE BUCH MOSE (EXODUS)

- 2.Mose 3

Moses Berufung

Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie

die Ägypter sie bedrängen, so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst. Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge. Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen? Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt. Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der Herr, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name auf ewig, mit dem man mich anrufen soll von Geschlecht zu Geschlecht. Darum geh hin und versammle die Ältesten von Israel und sprich zu ihnen: Der HERR, der Gott eurer Väter, ist mir erschienen, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, und hat gesagt: Ich habe mich euer angenommen und gesehen, was euch in Ägypten widerfahren ist, und habe gesagt: Ich will euch aus dem Elend Ägyptens führen in das Land der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter, in das Land, darin Milch und Honig fließt. Und sie werden auf dich hören. Danach sollst du mit den Ältesten Israels hineingehen zum König von Ägypten und zu ihm sagen: Der HERR, der Gott der Hebräer, ist uns erschienen. So lass uns nun gehen drei Tagereisen weit in die Wüste, dass wir opfern dem HERRN, unserm Gott. Aber ich weiß,

dass euch der König von Ägypten nicht wird ziehen lassen, er werde denn gezwungen durch eine starke Hand. Daher werde ich meine Hand ausstrecken und Ägypten schlagen mit all den Wundern, die ich darin tun werde. Danach wird er euch ziehen lassen. Auch will ich diesem Volk Gunst verschaffen bei den Ägyptern, dass, wenn ihr auszieht, ihr nicht leer auszieht, sondern jede Frau soll sich von ihrer Nachbarin und Hausgenossin silbernes und goldenes Geschmeide und Kleider geben lassen. Die sollt ihr euren Söhnen und Töchtern anlegen und von den Ägyptern als Beute nehmen.

Die Ereignisse außerhalb des Volkes Israels beschreiben die Geschichte des Gesandten. Es handelt sich um Ereignisse, die dem Volk Israel nicht sichtbar sind. So ist die Auslegung dieser Phase keine, die von der Auseinandersetzung der „Diesseitigen“ und der „Jenseitigen“ berichtet. Die Bilder dieser Phase beschreiben uns lediglich, wie das Werkzeug des Herrn recht zubereitet und beauftragt wird. So betrachten wir in folgenden Ausführungen die Auslegung in Bezug der Sendung, die vom Herrn bereitet wird, das Volk Gottes heraus zu führen. Die öffentliche Wirksamkeit dieser Sendung sehen wir in der Phase, wo Moses sich in Ägypten befindet. Die Ablehnung des Moses und sein eigener Eifer führen ihn in die Wüste, in die Absonderung von seinen Geschwistern. Moses begegnet in der Wüste seinem zukünftigen Schwiegervater, der hier zunächst mit dem Namen „Reguel“ erscheint. Dieser Name heißt „Freund Gottes“ und ist ein Priester Gottes. Es ist eine Besonderheit, das wir es hier mit einem „Freund“ zu tun haben. „Freunde“ haben eine gute Gesinnung, gehören aber nicht zum Haus.

Sein Priestertum stammt nicht aus Israel, ähnlich wie das Priestertum des Melchisedek. Während Melchisedek mit Brot und Wein aus Salem kam, erscheint das Priestertum des „Reguel“ in Midian, in der Wüste und Einöde, mit Wasser, angezeigt durch die sieben Wasserbrunnen, an denen Moses Reguels Töchtern hilft. Wir befinden uns hier im Modell am Ort der sieben Brunnen bei den Töchtern „Reguels“. Frauen beschreiben Gemeinschaften und Töchter Gemeinden. Moses befindet sich nicht mehr in seiner Wirksamkeit im gebundenen Kirchenvolk, das sein Zeugnis nicht annahm. Es gibt eine Gemeindeentwicklung abseits der gebundenen Kirchen, eine Begegnung des Moses mit den Gemeinden an den sieben Brunnen. Moses wirkt im Kreis der Sieben, wie Johannes im Kreis der sieben Gemeinden Kleinasiens. „Reguel“ wird für Moses der Wegbereiter zur Begegnung mit dem Herrn. Dies ist ein Hinweis auf Johannes, den Täufer, der sich selbst als „Freund“ des Bräutigams bezeichnet. In Moses braucht es eine Wendung von einem Menschen, der zum Zorn neigt hin zu einem sanftmütigen, demütigen Wesen, das sich bei der anstehenden großen Aufgabe der Herausführung nicht überhebt. 40 Jahre vergehen, bis aus ihm ein sanftmütiger Hirte wird. Sein Verhältnis zu seinem Schwiegervater unterliegt einer Veränderung, denn nach der Begegnung mit dem Herrn heißt dieser „Jetro“, das heißt „Vorzug“. Der Vorzug, den Jetro genießt, ist der, dass er nicht ausziehen muss, denn er ist nicht in Ägypten, bedarf nicht der Freimachung, wie wir sie für Israel kennen.

Gott erschien den Vätern mit den Namen El Shaddei, das ist „Gott, der Allmächtige!“. Moses begegnet er mit einem

anderen Namen. Der Herr weist ausdrücklich darauf hin: „Ich bin der HERR und bin erschienen Abraham, Isaak und Jakob als der allmächtige Gott (El Shaddei), aber mit meinem Namen »JAWE« habe ich mich ihnen nicht offenbart.“ Die Lutherübersetzung nutzt hier den Begriff „Herr“, was aber die Besonderheit dieses Namens nicht deutlich macht. Im Hebräischen wird an dieser Stelle der Name „Jawe“ verwandt. Dieser Name bedeutet „Leben und Sein“. Am Dornenbusch erscheint der Herr also unter dem Namen „Leben und Sein“, was wir im Sinn der Auferstehung (Leben) und der Gegenwart (Sein) verstehen. Erst ab dem Dornenbusch erscheint Gott als der „Lebendig machende“ und als der „Gegenwärtige“. Den Israeliten erscheint der verloren geglaubte Moses, lebendig und in Vollmacht, und er stellt Israel Gott als den Gegenwärtigen vor: „Ich bin da!“. Die Erscheinung dieses Boten vom Berge Gottes mit der Botschaft des gegenwärtigen Gottes ist der Anfang der Herausführung. In der Offenbarung des Johannes ist die Rede von den zwei Zeugen, die mit der Ausführung dieses gewaltigen Werks beauftragt sind. Sie sind es, die rufen: „Lass mein Volk ziehen!“ oder wie es an anderer Stelle heißt: „Ziehe aus mein Volk aus Babel!“.

Der Herr spricht: *„Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge.“* Der Herr gibt dem Moses ein Zeichen, an dem seine Sendung zu erkennen ist. Es ist ein Zeichen, das dem Mose gegeben ist, nicht für ihn, sondern an ihn. Die Freiheit, die mit Mose kommt, führt an den Berg Gottes, an dem sie opfern. In der Kirche ist die Selbsthingabe bei der Darstellung das zu

bringende Opfer. Bei der Darstellung erhält ein jeder den Platz in der Hütte Gottes, der für ihn vorgesehen ist. Das zu bringende Opfer wird verwandt, um daraus die Hütte Gottes bei den Menschen zu bauen. Dieser Bau aus den Opfern der Israeliten ist das Erkennungszeichen des Moses. Apostel Paulus schreibt, dass die Gemeinde der Brief seines Apostolates ist. Er weist sich damit aus und dies entspricht dem Zeichen des Moses. Die apostolische (gesandte) Wirksamkeit nach dem Dornenbusch führt nicht nur hinaus, sondern bereitet auch den Weg zum Opfer. Und diese Opfer sind die dem Herrn geweihten Gaben und Kräfte, erbaut zur Hütte Gottes bei den Menschen. Führt eine Freimachung nicht zum Opfer, handelt es sich nicht um eine solche mosaische Sendung. Moses verkündet den Gott der Gegenwart. Sein Name ist „ich werde sein“ oder anders übersetzt „ich bin da!“. Mose kommt nicht im eigenen Namen „ich bin es ... folgt mir!“, sondern er verkündet die Gegenwart seines Senders. Obwohl er alle Vollmacht hat, handelt er als „Gehilfe“ des Gegenwärtigen (Koadjutor).

DAS ZWEITE BUCH MOSE (EXODUS)

- 2.Mose 4

Mose antwortete und sprach: Siehe, sie werden mir nicht glauben und nicht auf mich hören, sondern werden sagen: Der HERR ist dir nicht erschienen. Der HERR sprach zu ihm: Was hast du da in deiner Hand? Er sprach: Einen Stab. Der HERR sprach: Wirf ihn auf die Erde. Und er warf ihn auf die Erde; da ward er zur Schlange und Mose floh vor ihr. Aber der HERR sprach zu ihm: Strecke deine Hand aus und erhasche sie beim Schwanz. Da streckte er seine Hand aus und ergriff sie, und sie ward zum Stab in seiner Hand. Und der HERR sprach: Darum werden sie glauben, dass dir erschienen ist der HERR, der Gott ihrer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs. Und der HERR sprach weiter zu ihm: Stecke deine Hand in den Bausch deines Gewandes. Und er steckte sie hinein. Und als er sie wieder herauszog, siehe, da war sie aussätzig wie Schnee. Und er sprach: Tu sie wieder in den Bausch deines Gewandes. Und er tat sie wieder hinein. Und als er sie herauszog, siehe, da war sie wieder wie sein anderes Fleisch. Und der HERR sprach: Wenn sie dir nun nicht glauben und nicht auf dich hören werden bei dem einen Zeichen, so werden sie dir doch glauben bei dem andern Zeichen. Wenn sie aber diesen zwei Zeichen nicht glauben und nicht auf dich hören werden, so nimm Wasser aus dem Nil und gieß es auf das trockene Land; dann wird das Wasser, das du aus dem Strom genommen hast, Blut werden auf dem trockenen Land. Mose aber sprach zu dem HERRN: Ach, mein Herr, ich

bin von jeher nicht beredt gewesen, auch jetzt nicht, seitdem du mit deinem Knecht redest; denn ich hab eine schwere Sprache und eine schwere Zunge. Der HERR sprach zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder wer hat den Stummen oder Tauben oder Sehenden oder Blinden gemacht? Habe ich's nicht getan, der HERR? So geh nun hin: Ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst. Mose aber sprach: Mein Herr, sende, wen du senden willst. Da wurde der HERR sehr zornig über Mose und sprach: Weiß ich denn nicht, dass dein Bruder Aaron aus dem Stamm Levi beredt ist? Und siehe, er wird dir entgegenkommen, und wenn er dich sieht, wird er sich von Herzen freuen. Du sollst zu ihm reden und die Worte in seinen Mund legen. Und ich will mit deinem und seinem Munde sein und euch lehren, was ihr tun sollt. Und er soll für dich zum Volk reden; er soll dein Mund sein und du sollst für ihn Gott sein. Und diesen Stab nimm in deine Hand, mit dem du die Zeichen tun sollst.

Moses erhält drei Zeichen, mit denen er sich ausweisen soll: den Stab, der sich außerhalb seiner Hand zur Schlange verwandelt, die Hand, die wechselweise Rein oder Unrein ist und die Fähigkeit, das Wasser aus dem Nil in Blut zu verwandeln. Die ersten beiden Zeichen sind Zeichen des Wechsels, es geht in beide Richtungen, vom Stab zur Schlange, von der Schlange zum Stab, von Reinheit zur Unreinheit und von der Unreinheit zur Reinheit. Auch das Verwandeln von Wasser in Blut ist eine bewirkte Veränderung, wir aber nur in die eine Richtung geschildert. Es geht um das Trennen von Unkraut und Weizen, es

braucht die Fähigkeit, eindeutige Entscheidungen in einem wankelmütigen Volk zu schaffen.

Der Stab ist sein Hirtenstab, das Werkzeug, mit dem er seine Aufgabe ausführt und mit dem er die Herde lenkt. Bleiben die Werkzeuge in der Hand des Moses, dienen sie zur Erbauung. Außerhalb seiner Hand werden sie zum Fluch. Es gibt keine Situation mehr, wo man nicht dem Moses folgt, es aber dennoch gut geht. Dieses Zeichen wird vor Israel und vor Pharaos gebracht. Die Priester des Pharaos vermögen das Gleiche zu tun, denn auch in der Welt gilt, dass die Werkzeuge zum Dienst in der Hand ihres jeweiligen Herrn ihre Aufgabe recht wahrnehmen, aber ohne die führende Hand Fehl laufen. Dass die Schlange des Moses aber die anderen Schlangen frisst, weist darauf, dass der Abfall aus der Hand des Moses schlimmere Konsequenzen hat, als der Abfall vom weltlichen Herrn. Die Wechselwirkung geht hier in beide Richtungen. Wendet sich das Verkehrte dem Mose zu, wird das Verkehrte zu einem tauglichen Werkzeug.

Bei der Reinheit und Unreinheit der Hand, handelt es sich um ein Zeichen, das Mose den Israeliten vorlegt, aber nicht dem Pharaos. Er hat Macht, den Zustand zu ändern, aber nur gerichtet an sein Volk. Absolution gibt es dort, wo man im Bund ist. Auch hier sehen wir, dass es um Entscheidung geht. Die Hand des Moses bezeichnet seine eigene Vollmacht, hier geht es um sein Handeln, nicht um sein Werkzeug. Er hat Löse- und Bindegewalt.

Das Verwandeln des Wassers des Nils in Blut zeugt davon, dass die Lehre von Wissenschaft und Fortschritt durch sein Wirken dem Menschen selbst zum Gericht wird, den Blut weist auf Tod und Schuld. Der Nil ist die Lebensader des natürlichen Lebens. Der Abgott dieser Zeit verliert seine erbauende Kraft, und wird im Gegenteil zu einer Quelle des Leids und Elends. Gott allein ist die Quelle des Lebens und Abgötterei wird hier nicht mehr geduldet.

Mit dem Auftrag zur Hinausführung des Volkes Israels beginnt ein Verhalten, dass sich von dem Verhalten zuvor unterscheidet. Wenn wir versuchen, diesen Wandel zu übertragen, stellt sich folgende Frage: Bis wann bleiben wir und ab wann beginnen wir, auszuziehen? Einen solchen Wandel im Verfahren finden wir im Gleichnis vom Samen und vom Unkraut (Matthäus 13, 24 – 31): *„Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Als nun die Saat wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, dass wir hingehen und es ausjäten? Er sprach: Nein! Damit ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in*

meine Scheune.“ Der Beginn der Ernte beschreibt uns in gleicher Weise einen Wendepunkt zwischen dem Verfahren vor der Ernte, wo Unkraut und Weizen beieinander stehen bleiben und dem Verfahren während der Ernte, wo Unkraut und Weizen getrennt werden.

Der Zeitpunkt des Auszugs wird nicht von uns bestimmt. Die Hebräer konnten nicht einfach losmarschieren. Der Herr bereitete den Weg zum Auszug. 400 Jahre in Ägypten oder auch 70 Jahre in Babylon, hieß bis dahin in den Verhältnissen der Welt ausharren und auf die Erfüllung seiner Verheißung hoffen. Bis dahin heißt es, treu in den Weltverhältnissen dienen, in die wir hinein gesetzt wurden. Die Freimachung erfolgt nicht auf Grundlage unserer Kräfte und Fähigkeiten, nicht auf unser Wollen. Der Herr verheißt einen Freimacher oder auch Erlöser als Ausfühler seines Willens. Die Situation der Bindung dient unserer Beugung. Es heißt nicht: „Ihr seid frei, wenn es euch gelingt, euch aus euren Verhältnissen loszureißen!“, sondern es heißt: „Ihr seid frei wenn der Messias euch heraus führt und freimacht!“ Die volle Zeit ist vom Herrn bestimmt. Bis dahin sollte unser Seufzen und unsere Bitte um Rettung von dem Herrn gebracht werden.

Unsere Verhältnisse sind durch vielerlei Einflüsse geprägt. Nicht alle Lebenssituationen sind vom Herrn gegeben, vieles ist durch schlimmes menschliches Handeln oder sogar durch die Widersacher in die Welt gekommen und wir sind dem ausgesetzt. Aber alles, was uns begegnet ist vom Herrn zugelassen und den Seinen dient alles zum Guten. Es ist schwer, das zu Glauben, alle Lebens- und Glaubens-

situationen zu erdulden und zu leiden, die für uns vom Herrn zugelassen sind. Wenn wir die widrigen Umstände ablehnen, dagegen angehen, uns Erlösung nehmen, anstatt sie zu empfangen, nennt die Schrift dies das „Löcken wider den Stachel“ (Apostelgeschichte 26, 14f). Gerne erklären wir einen Anspruch auf Versorgung und Wohlergehen und nehmen, was uns vermeintlich zusteht. Das nicht Warten können auf sein Handeln ist Ungehorsam gegen Gottes Ratschluss.

Wie lange wartete Israel auf den Erlöser? Es gab viele Israeliten, die ihre Situationen nicht annahmen, gegen die äußeren und inneren Fehlstellungen rebellierten und angingen. Im Tempel, dem geistigen Mittelpunkt jener Zeit, nahm keiner dieser Eiferer den Gottessohn wahr. Es gab viele unzeitige Erlöser, die sich im nach hinein als falsche Führer herausstellten. Der Herr Jesus warnt (Lukas 21, 8): *„Seht zu, lasst euch nicht verführen. Denn viele werden kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin's, und: Die Zeit ist herbeigekommen. – Folgt ihnen nicht nach!“* Dies ist ein Wort, was wir gerne auf andere anwenden, aber wie sieht es bei uns selbst aus? Uns wird hier eine Versuchung für alle Wartenden geschildert, zur falschen Zeit solch falschen Boten zu folgen. Ein Nachfolgen darf es nur geben, wenn wir Gewissheit an der Legitimation des Gesandten haben. Allein Gottes souveräner Wille bestimmt Umstände, Ort und Zeit der Erfüllung. Und der Herr unterstreicht genau diese Tatsachen, dass nicht wir uns herausziehen, sondern wir darauf harren, dass er uns herauszieht durch den Namen des Messias: Jesus. Die Bedeutung dieses Namens ist „Er rettet!“

Uns bekannte Beispiele treuen Erwartens des Eingreifen Gottes sind Simeon und Hanna (Lukas 2, 22f). Sie warteten ein Leben lang treu auf die ihnen angekündigte Verheißung. Die dabei erworbene Herzensbildung war die Grundlage für die Offenbarung des Heiligen Geistes, der ihnen den Messias in der unscheinbaren Gestalt eines neugeborenen Kindes zeigte. Die Annahme von schwierigen Umständen kennt durchaus noch eine Steigerung. Als Jesus im Garten Gethsemane ringt, beugt er sich unter das kommende Leiden. Apostel Paulus weiß, was ihn in Rom erwartet. Er geht willig den Weg, wenn ihm auch bewusst ist, dass dieser Weg zu seinem Tod führt. In diesen Fällen geht es nicht nur um die Annahme vorhandener Schwernisse, sondern darüber hinaus um die willige Annahme in freien Stücken von Schwernissen in der Zukunft, allein deshalb, weil es Gottes Wille ist.

Der Herr allein bestimmt die Freiwerdung in uns, aber auch die Freiwerdung des ganzen Gottesvolkes. Die Warnung vor all dem Falschen hebt das Richtige nicht auf. Fälschung macht nur Sinn, wo es ein Original gibt. Wenn der Herr kommt, wär es verkehrt, nicht zu folgen. Das Erkennen des rechten Erlösers setzt das treue Warten zur Unzeit voraus. Was oder wenn sendet der Herr in die jeweiligen Verhältnisse? In unsere innere Auseinandersetzung zwischen geistlichem und weltlichem wurde vom Herrn der Heilige Geist gesandt. Dort gibt sein Geist unserem Geiste Zeugnis. Körperschaftlich und kirchlich sprechen wir von der Stiftung des Amtes, dass den Heiligen Geist spendet. Dies sind zu allererst die Apostel. Die erste Phase des Moses, in der er noch keinen Auftrag zur Herausführung

hatte, ist ein Dienst in den widrigen Verhältnissen, inmitten des Unkrauts. Es geht noch nicht um die Trennung der „Jenseitigen“ von den „Diesseitigen“. Das Gleichnis mit dem Unkraut zeugt von einer Veränderung des Verfahrens zur Erntezeit. Der abwesende Mose kommt an den Berg Gottes. Der brennende Dornenbusch markiert genau den Wendepunkt zwischen beiden Verfahren. Es ist der Punkt der Auferstehung von etwas, was nicht mehr im Volk gegenwärtig war, nun aber zurückkommt. Der kommende Mose kommt in der Kraft der Auferstehung nach der Begegnung mit Gott unter dem Namen „Leben und Sein“ und hat den Auftrag, das Volk Gottes heraus zu führen. Und er führt in die Gegenwart des lebendigen Gottes.

Die Ablehnung des Moses in seinem ersten Erscheinen, die Ablehnung des Heiligen Geistes in uns und auch die Ablehnung der Sendung zur Kirche sind Abschattung der Ablehnung unsers Herrn Jesus Christus bei seinem ersten Erscheinen. So wie Moses ein zweites Mal erschienen ist, wird auch der Heilig Geist mit Macht wieder erscheinen; die Schrift nennt diesen Vorgang den „Spätregen“. Die Sendung wird mit Vollmacht wiederkehren und die Gegenwart des Herrn verkündigen: „Ich bin da!“ So ist der Herr Jesus Christ in seiner Königsherrschaft Gegenwärtig, alles in allem. Auch wenn es der gleiche Moses ist, so kommt er nicht als Gesandter eines Herrn in der Ferne. Er ist hier ausführender Arm des gegenwärtigen Herrn. Darum hat er apostolische Vollmacht ohne Gesandter zu sein, er handelt als Bevollmächtigter des anwesenden Herrn. Der Herr selbst ist herabgekommen und nimmt sich seines Volkes an. Moses ist lediglich der ausführende Arm. Die Hebräer werden nicht

durch Gesandte herausgeführt, sondern durch den anwesenden Herrn, der Werkzeuge bereitet hat, die sein Volk in apostolischer Vollmacht herausführen.

Er führt nicht direkt ins verheißene Land, sondern durch die Wüste Sinai an den Horeb. Horeb heißt „Wüste“ oder auch „Einöde“. Welch ein sonderbares Ziel des Auszugs? Doch dort, an diesem Ort, findet die Begegnung zwischen Gott und seinem Volk statt, es kommt zum Opfer und dem Bau der Stiftshütte aus genau diesen Opfertgaben.

Moses Rückkehr nach Ägypten

Mose ging hin und kam wieder zu Jitro, seinem Schwiegervater, und sprach zu ihm: Lass mich doch gehen, dass ich wieder zu meinen Brüdern komme, die in Ägypten sind, und sehe, ob sie noch leben. Jitro sprach zu ihm: Geh hin mit Frieden. Auch sprach der HERR zu Mose in Midian: Geh hin und zieh wieder nach Ägypten, denn die Leute sind tot, die dir nach dem Leben trachteten. So nahm denn Mose seine Frau und seinen Sohn und setzte sie auf einen Esel und zog wieder nach Ägyptenland und nahm den Stab Gottes in seine Hand. Und der HERR sprach zu Mose: Sieh zu, wenn du wieder nach Ägypten kommst, dass du alle die Wunder tust vor dem Pharao, die ich in deine Hand gegeben habe. Ich aber will sein Herz verstocken, dass er das Volk nicht ziehen lassen wird. Und du sollst zu ihm sagen: So spricht der HERR: Israel ist mein erstgeborener Sohn; und ich gebiete dir, dass du meinen Sohn ziehen lässt, dass er mir diene. Wirst du dich weigern, so will ich deinen erstgeborenen Sohn töten. Und als Mose unterwegs in der Herberge war, kam ihm der HERR

entgegen und wollte ihn töten. Da nahm Zippora einen scharfen Stein und beschnitt ihrem Sohn die Vorhaut und berührte damit seine Scham und sprach: Du bist mir ein Blutbräutigam. Da ließ er von ihm ab. Sie sagte aber Blutbräutigam um der Beschneidung willen. Und der HERR sprach zu Aaron: Geh hin Mose entgegen in die Wüste. Und er ging hin und begegnete ihm am Berge Gottes und küsste ihn. Und Mose tat Aaron kund alle Worte des HERRN, der ihn gesandt hatte, und alle Zeichen, die er ihm befohlen hatte. Und sie gingen hin und versammelten alle Ältesten der Israeliten. Und Aaron sagte alle Worte, die der HERR mit Mose geredet hatte, und Mose tat die Zeichen vor dem Volk. Und das Volk glaubte. Und als sie hörten, dass der HERR sich der Israeliten angenommen und ihr Elend angesehen habe, neigten sie sich und beteten an.

Die Abwesenheit des Moses dauert solange, wie die Leute lebten, die ihm nach dem Leben trachteten, solange die ihn bedrohende fleischliche Seite anwesend war. Dies bedeutet, dass die erste äußere Gestalt nicht mehr vorhanden ist, die der Aufgabe des Moses hinderlich sein könnte. Eine Besonderheit sind die dem Mose geborenen Söhne, Gerschon und Elieser. Diese beiden Söhne stehen für zwei unterschiedliche Entwicklungen, die zeitlich dem Moses folgen (Söhne). Gerschon bedeutet Fremder im fremden Land, oder auch Vertriebener bzw. Verstoßener. Es ist nicht Mose selbst, der etwa einen neuen Namen erhält, sondern sein Sohn trägt diesen Namen, was darauf deutet, dass etwas, was nach dem Mose kommt, was sein Fleisch und Blut ist, diesen Namen trägt. Namen bezeichnen das Wesen, das Innere des Namensträgers. Dieser Sohn wird in der

Fremde geboren und hat den Status eines Heiden, den er wurde nicht beschnitten. Der Bund wurde bei ihm nicht aufgerichtet. Es gibt aber noch eine zweite Entwicklung, die für ein Bild einer lebendigen Hoffnung ist. Elieser heißt „Gott hilft!“. Diese Entwicklung steht also für etwas, was seine Verheißung glaubt, obwohl sie noch nicht in Erscheinung getreten ist. Es handelt sich um Bild des stillen oder passiven Wartens, denn „Gott wird helfen“. Beide, Elieser und Gerschon, sind Entwicklungen abseits des Volkes Israel in Ägypten, Elieser allerdings als einer, der zum Bund gehört und Gerschon als einer, der nicht zum Bund gehört. Als Mose später gesandt wird, kommt der Herr dem Moses entgegen und will ihn töten. Erst die Beschneidung durch Zippora sorgt dafür, dass der Herr ablässt.

Fremde im eignen Land oder auch Verstoßene aus dem Volk Gottes nennt man im christlichen Gebrauch auch exkommuniziert. Der Herr kommt dem Moses entgegen und will ihn töten. Vor Gott steht Moses in Verantwortung für den nicht beschnittenen Sohn. Nicht Moses entschlüsselt diese Situation, sondern die zu ihm gehörende Frau, ein Bild der zu der Sendung gehörenden Gemeinde in Wüstensituation. Zippora handelt augenscheinlich unrechtmäßig. Sie berührt die Scham des Sohnes, um ihn zu beschneiden. Eigentlich wäre es Mose oder auch dem Schwiegervater Jetro vorbehalten gewesen, den Jungen zu beschneiden, allein ihnen. Nur der Umstand, dass Mose nicht mehr in der Lage zum Handeln war, sie auch nicht mehr daheim bei Jetro waren, erlaubt hier etwas, was in jeder anderen Situation schwerwiegende Konsequenzen gehabt hätte. Die Berührung der Scham war nur der Braut

erlaubt, darum nennt sie ihn Bräutigam. Sie begegnet dem Sohn in einer Nähe, die eigentlich nur beim Bräutigam gestattet ist. Dies tut sie, um den Bund aufzurichten. Durch das Blut der Beschneidung wird der Bräutigam zum Blutbräutigam. Zippora handelt, weil ihr klar ist, dass sie nur so das Ende Mose verhindert. Und doch ist es ein großer Schritt des Glaubens. Es war keiner da, der ihr sagen konnte, ob das Verhalten richtig ist. Aaron war noch nicht da. Sie vertraute allein ihrer Wahrnehmung. Wie leicht hätte sie daneben liegen können. Sie hatte vor diesem Schritt mit Sicherheit Zweifel und Kämpfe. Allein die Verzweiflung ließ sie entschlossen handeln.

Zippora nimmt einen scharfen Stein und beschneidet den Sohn. Stein heißt Kephas, das ist „Petrus“, und die Wirkung des Geistes wird uns als scharf, im Sinne vom zweischneidigen Schwert beschrieben. Das Zippora den Stein (Kephas=Petrus) nimmt, beschreibt ein apostolisches Handeln, dass im Normalfall nicht den Gemeinden gestattet ist, aber durch das Niederliegen der Sendung in Stellvertretung der einzige Weg ist, damit die Sendung fortgeführt wird. Nach der Aufrichtung des Bundes beim Sohn des Moses und der damit verbundenen Genesung, kommt ihnen Aaron entgegen, der ebenfalls von Gott eine Offenbarung empfangen hat.

Hier nun beginnen wieder Ereignisse, die uns zum finalen Kampf zwischen den „Diesseitigen“ und den „Jenseitigen“ führen, jetzt allerdings in einem Werk der Herausführung.

- Fortsetzung folgt -